

Duco Hellema

## Das Ende des Fortschritts. Die Niederlande und die siebziger Jahre\*

Das Interesse an den siebziger Jahren nimmt zu. Auch mit Blick auf die Niederlande sind über diesen Zeitraum in den vergangenen Jahren verschiedene neue Untersuchungen erschienen. Obwohl die Faszination wächst, bleibt der historiografische Ruf des Jahrzehnts umstritten. Es waren spannende, gleichzeitig aber auch unangenehme Zeiten, so ein gängiges Urteil. Wer diese Periode ernsthaft untersuchen möchte, wird schon bald mit verschiedenen Dilemmata und Problemen konfrontiert.

Das erste Problem betrifft die Periodisierung der niederländischen Nachkriegsgeschichte und die Bilder, die den verschiedenen Perioden zugeordnet werden. Verschiedene Historiker machen einen klaren Unterschied zwischen den sechziger und den siebziger Jahren. Mehr noch, sie stellen die siebziger Jahre den sechziger Jahren gegenüber. Verglichen mit den sechziger Jahren haben die Siebziger für diese Historiker eine negative Reputation. Es ist das Jahrzehnt, in dem sich der Untergang der soziokulturellen Erneuerung und des antiautoritären Geistes der Rebellion der sechziger Jahre vollzog. Alles was in den sechziger Jahren schön war – der Wohlstand, das Entstehen der *permissive society*, das Aufkommen der politischen Erneuerung in Form von *Nieuw Links* (oder der *New Left*, also der Neuen Linken), die Rebellion der Babyboomer –, schlug Anfang der siebziger Jahre ins Gegenteil um. Dies war nach Meinung Herman de Liagre Böhls auch in den Niederlanden so.<sup>1</sup> Am eindeutigsten ist in dieser Hinsicht Hans Righart, der glaubt, dass der in den sechziger Jahren ausgetragene Generationenkonflikt, mit allen seinen kuriosen, sonderbaren und oftmals auch unterhaltsamen Konflikten und Konfrontationen, im Jahr 1970 im Grunde vorüber war.<sup>2</sup> In den siebziger Jahren habe das – viel weniger unterhaltsame – Zeitalter der Politik und der Ideologie begonnen.

Auch aus der Perspektive anderer Zeiteinteilungen kommen die siebziger Jahre schlecht weg. Zu Beginn des Jahrzehnts fand demnach das optimis-

\* Aus dem Niederländischen übersetzt von Annegret Klinzmann, M.A.

<sup>1</sup> H. DE LIAGRE BÖHL, *Consensus en polarisatie. Spanningen in de verzorgingsstaat, 1945–1990*, in: R. AERTS u.a., *Land van kleine gebaren. Een politieke geschiedenis van Nederland 1780–1990*, Nimwegen/Amsterdam 1999, S. 312 ff.

<sup>2</sup> H. RIGHART, *De eindeloze jaren zestig. Geschiedenis van een generatieconflict*, Amsterdam/Antwerpen 1995, S. 265.

tische Fortschrittsdenken, das der erfolgreichen Wiederaufbauperiode der Nachkriegszeit zugrunde gelegen hatte, ein Ende. Manche Autoren sprechen in diesem Zusammenhang von den „langen fünfziger Jahren“, einer Periode vom Ende der vierziger bis zur Mitte oder zum Ende der sechziger Jahre, in der in den Niederlanden ein optimistisches, modernes, technokratisches, wenn auch gleichzeitig bevormundendes Fortschrittsdenken geherrscht habe, das vor allem auf einer manchmal unwilligen, durch den Kalten Krieg und die Versäulung unterstützten Harmonie zwischen Unternehmern, Gewerkschaftsbewegung und dem Staat beruht habe. Diese Interessenharmonie sowie das dazugehörige Vertrauen in Wachstum und Fortschritt begannen, so glauben beispielsweise Kees Schuyt und Ed Taverne, ab Mitte der sechziger Jahre zu zerfallen.<sup>3</sup> Anfang der siebziger Jahre sei die Ära der „langen fünfziger Jahre“ vorüber gewesen, und es habe ein neuer Zeitabschnitt eingesetzt, der sich durch Polarisierung und durch einen viel individualistischeren Lebensstil auszeichnete. Es habe auch, wie andere Autoren beipflichten, mit Blick auf die sozialen und ökologischen Folgen des modernen industriellen Kapitalismus ein Zeitabschnitt des Pessimismus und der Trübsal begonnen. Und damit meinen sie die siebziger Jahre.

Auch außerhalb der Niederlande haben die siebziger Jahre keinen guten Ruf. In seiner vielgelobten Übersicht über die europäische Geschichte der Nachkriegszeit, *Postwar*, nennt Tony Judt die siebziger Jahre – besonders auf intellektuellem und kulturellem Gebiet – sogar „the most dispiriting decade of the century“.<sup>4</sup> Es gab auch – ganz im Gegensatz zu den viel erforschten vorhergehenden Jahrzehnten – lange Zeit kein besonders großes historisches Interesse an den siebziger Jahren. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat das historiographische Interesse an der Ära der siebziger Jahre dann stark zugenommen. Das hat dem Ruf des Jahrzehnts jedoch nicht gut getan. Das Interesse richtet sich nämlich vor allem auf den Terrorismus und Linksradikalismus jener Jahre. Besonders in Deutschland sind in den vergangenen Jahren eine Menge Bücher über die *Rote Armee Fraktion* (RAF) erschienen.<sup>5</sup> Auch einige jüngere niederländische Untersuchungen widmen sich vor allem den linksradikalen Auswüchsen dieser Zeit, wie den Sympathie- oder sogar Solidaritätsbekundungen mit der RAF. Zu nennen ist hier unter anderem das Buch *Sympathie voor de RAF* des Utrechter Historikers Jacco Pekelder, das sich

<sup>3</sup> K. SCHUYT/E. TAVERNE, *Dutch Culture in a European Perspective. Vol. 4–1950: Prosperity and Welfare*, Assen/London 2004, S. 26.

<sup>4</sup> T. JUDT, *Postwar. A History of Europe since 1945*, London 2005, S. 477.

<sup>5</sup> Es handelt sich inzwischen um Dutzende von Büchern über die Baader-Meinhoff-Bande, die RAF, verschiedene Mitglieder der RAF, bestimmte Aktionen sowie die Opfer von RAF-Aktionen. Die Autoren sind Journalisten, Sozialwissenschaftler, aber auch ehemalige Aktivisten, Familienmitglieder von Aktivisten und Opfern und andere Betroffene. Historiker schweigen sich bisher zumeist über diese Thematik aus. Die ambitionierteste Übersicht über den deutschen Terrorismus und vergleichbare Bewegungen an anderen Orten in der Welt bietet: W. KRAUSHAAR (Hrsg.), *Die RAF und der linke Terrorismus*, zwei Bände, Hamburg 2006.

mit der in den siebziger Jahren entstandenen niederländischen Sympathie und Unterstützung für die RAF befasst.<sup>6</sup>

So entsteht das Bild eines Jahrzehnts, in dem die fröhliche, oder aber infantile Rebellion der sechziger Jahre unterging, um Rezession, Trübsal und Individualismus Platz zu machen, während kleine, fanatische Minderheiten sich noch – natürlich vergeblich – mit gewalttätigen Mitteln gegen diese Entwicklungen zu wehren versuchten.

Bei näherer Betrachtung muss einiges zu den oben genannten Bildern und Zeiteinteilungen gesagt werden, unter anderem über den vermeintlichen Unterschied zwischen den „aufständischen“ sechziger und den „trübseligen“ siebziger Jahren. Es fällt auf, dass verschiedene Autoren, wie beispielsweise Hans Righart und James Kennedy, Ereignisse aus den siebziger Jahren zur Illustration dessen heranziehen, was sie als den rebellischen Geist der sechziger Jahre wahrnehmen, wie das berühmte Popfestival in Kralingen, die Einführung des *Wet Universitaire Bestuursbervorming* (Gesetz zur Universitätsverwaltungsreform), den berühmten ersten niederländischen Pornofilm *Blue Movie*, die Aktionen von *Dolle Mina*, die Eröffnung der Abtreibungsklinik Bloemenhove, die Aktionen der *Vereniging voor Dienstplichtige Militairen* (VVDM, Vereinigung für Wehrdienstpflichtige) zur Abschaffung der Grußpflicht, Carel Mullers „Verdünnungs“-Experimente in Dennendal, einem Heim für geistig Behinderte, oder auch die Neuausgabe verschiedener klassischer marxistischer Texte durch die *Socialistische Uitgeverij Nijmegen*.

Es kann nicht geleugnet werden, dass sich in den sechziger Jahren in den Niederlanden, wie auch andernorts in der westlichen Welt, große ökonomische und kulturelle Veränderungen vollzogen haben. Aber man muss hinzufügen, dass die den sechziger Jahren so häufig zugeschriebene Jugendrebellion, zumindest in den Niederlanden, nur langsam in Gang kam. Es spricht eigentlich vieles für jene Periodisierungen, die die erste Hälfte der sechziger Jahre den „langen fünfziger Jahren“ zurechnen. Die Rebellion flackerte erst in den Jahren 1966 und 1967 auf – in Form von *Provo*, den Krawallen in Amsterdam und den ersten großen Vietnamdemonstrationen. Das Revolutionsjahr 1968 zog allerdings größtenteils an den Niederlanden vorüber. Die große Welle der gesellschaftlichen Reformbereitschaft begann in den Niederlanden womöglich erst im Jahr 1969.

Warum nicht im Jahr 1966? Die Krawalle der Jahre 1966 und 1967 stellten noch eine Form der ungezielten Rebellion dar, einen spektakulären Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Polizei, der manchmal einen unklaren oder zusätzlich hinzukommenden politischen Anlass hatte. Diese Zusammenstöße führten im übrigen sehr wohl zu bedeutsamen Konsequenzen; sie erweiterten nämlich die Spielregeln in der politischen Arena. Sie flößten darüber hinaus den herrschenden Eliten, wie James Kennedy meint, Angst ein und schienen die Notwendigkeit politischer Erneuerung und einer An-

<sup>6</sup> J. PEKELDER, *Sympathie voor de RAF. De Rote Armee Fraktion in Nederland, 1970/1980*, Amsterdam 2007. Zum Thema des Buches siehe auch den in diesem Jahrbuch veröffentlichten Artikel.

passung an den Zeitgeist zu unterstreichen.<sup>7</sup> Sie brachen den politischen Bann und machten die große Reformwelle, die Ende der sechziger Jahre aufkam, möglich.

Die Beobachtung Duyvendaks und Koopmans', dass sich die Protestwelle nach 1969 gerade abschwächte, ist daher auch fragwürdig, weil sie dabei nur den sogenannten neuen sozialen Bewegungen Aufmerksamkeit schenken, die sogenannte nicht-konventionelle Aktionsformen einsetzten.<sup>8</sup> Das schließt die meisten Bewegungen und Aktionen der Reformwelle der langen siebziger Jahre aus. Eigentlich stellt die Vietnambewegung ein gutes Beispiel für den Gang der Entwicklungen dar. In der ersten Hälfte der sechziger Jahre bleibt der Vietnam-Protest noch begrenzt, und er begann erst in den Jahren 1966 und 1967 umfangreichere Formen anzunehmen. Nach der *Tet-Offensive* von Anfang 1968 erreichte der Zweifel an der amerikanischen Vietnampolitik nun auch die großen Parteien. Die echten Massenproteste gegen die amerikanische Kriegsführung entstanden jedoch erst zu Anfang der siebziger Jahre. Im Januar 1973 nahmen in Utrecht zwischen 50.000 und 100.000 Menschen (über die Zahl gibt es unterschiedliche Meinungen) an Demonstrationen gegen die sogenannten Weihnachtsbombardements auf Hanoi teil, zu denen von allen großen Parteien, mit Ausnahme der konservativ-liberalen VVD, aufgerufen worden war. Inzwischen hatten verschiedene Stadtverwaltungen Städtebeziehungen zu nordvietnamesischen Städten aufgenommen (zum Beispiel „Amsterdam hilft Hanoi“), und das *Medisch Comité Nederland Vietnam* und andere Organisationen sammelten immer größere Beträge für die „befreiten Gebiete“. Der Sozialdemokrat Jan Pronk, im Kabinett Joop den Uyl als Minister für Entwicklungszusammenarbeit angetreten, unterstützte solche Sammlungen. Kurz nach Kriegsende beschloss Pronk – ohne Rücksicht auf amerikanischen Druck – dem inzwischen vereinigten Vietnam sogar Entwicklungshilfe in beträchtlichem Umfang zu bewilligen. Gegen Ende der siebziger Jahre begann der Ruf Vietnams allerdings wieder zu verblassen. Vietnam fiel in Kambodscha ein und geriet in einen Krieg mit dem Nachbarland China. Nun wurde Vietnam das Land der Bootsflüchtlinge und anderer Probleme. Anfang der achtziger Jahre stellte man die niederländische Entwicklungshilfe für Vietnam ein, auch wenn hinzugefügt werden muss, dass das *Medisch Comité Nederland Vietnam* noch immer viel Geld einsammelte, mehr sogar noch, als Anfang der siebziger Jahre.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> J. KENNEDY, *Nieuw Babylon in aanbouw. Nederland in de jaren zestig*, Amsterdam/Meppel 1995, S. 150 ff.

<sup>8</sup> R. KOOPMANS, *Van provo tot RARA. Golfbewegingen in het politieke protest in Nederland*, in: J.W. DUUVENDAK u.a. (Hrsg.), *Tussen verbeelding en macht. 25 jaar nieuwe sociale bewegingen in Nederland*, Amsterdam 1992, S. 60.

<sup>9</sup> Siehe: R. VAN DER MAAR, *Welterusten mijnheer de president. Nederland en de Vietnamoorlog 1965/1973*, Amsterdam 2007; D. HELLEMA, *Nederland en de wederopbouw van Vietnam*, in: *Internationale Spectator* 7/8 (1993), S. 426–435.

*Die „langen siebziger Jahre“*

Die Geschichte der Vietnam-Frage ist eine gute Illustration für die „langen siebziger Jahre“. Die große und sich zeitweilig radikalisierende Welle der Reformbereitschaft setzte gegen Ende der sechziger Jahre ein und sollte die niederländische Gesellschaft vor allem in der ersten Hälfte der siebziger Jahre überrollen. Damals wurde alles, einschließlich vieler Aspekte der persönlichen Lebenssphäre, wie der Historiker Piet de Rooij anmerkt, „politisch“.<sup>10</sup> Auf verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Gebieten traten Personen, Gruppen und Organisationen in den Vordergrund, die einschneidende Reformen forderten, nicht zuletzt eine Veränderung der Machtverhältnisse in dem betreffenden Bereich. Das geschah unter anderem im Bildungswesen, im Gesundheitswesen und in der Armee. Auch in den Kirchen zeigten sich Reformer mit mehr Elan. Die Kirchen sollten sich, ihrer Meinung nach, mit den großen „makro-ethischen“ Fragen der Gegenwart beschäftigen, wie der Ost-West Entspannung und der Dritten Welt, und nicht länger mit „mikro-ethischen“, individuellen Problemen wie Geburtenbeschränkung und Sexualität.

Es entstand Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre eine gewisse Konvergenz gesellschaftlicher Kräfte, wobei sich auch der oft erwähnte Unterschied zwischen der „alten“ und der „neuen Linken“ allmählich etwas abschwächte. Diese Welle der Reformbereitschaft und das damit einhergehende Streben nach mehr Verfügungsgewalt und Partizipation begann also argumentativ in den Jahren 1968/69, um Mitte der siebziger Jahre zu einer Art Apotheose zu gelangen und in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre wieder abzuflauen. Der Massenprotest gegen die Modernisierung der Kernwaffen (die Marschflugkörper) stellte in dieser Argumentationskette das letzte Glied der Oppositions- und Reformbereitschaftswelle dar. Die fragliche Periode soll daher hier – in Anlehnung an andere Varianten – als die „langen siebziger Jahre“ bezeichnet werden. Periodisierung macht es nun einmal immer erforderlich, dass die Fakten ein wenig zurechtgerückt werden.

Während der Regierungszeit des letzten in einer Reihe von zentrum-rechten Kabinetten der sechziger Jahre, dem wackeligen Kabinett des Christdemokraten Barend Biesheuvel (1971–1973), dem nur eine kurze Lebensdauer beschieden war und das angesichts seiner Zusammensetzung nicht an den herrschenden Zeitgeist anknüpfte, schwoll die gesellschaftliche Protestbewegung an. Das zeigt sich unter anderen in den großen Studentenaktionen gegen die Studiengebührenerhöhungen (die „Tausend-Gulden-Aktionen“), im Auftreten der im Jahr 1970 gegründeten Frauenbewegung *Dolle Mina*, den Aktionen gegen die Abschaffung der Grußpflicht in der Armee, der immer aktiver werdenden Gewerkschaftsbewegung und den großen Vietnamdemonstrationen gegen die Bombardierung Nordvietnams durch die Amerikaner. Nach dem Amtsantritt des vom Sozialdemokraten Joop den Uyl geführten Kabinetts nahm die Zahl der Massenaktionen aus unterschied-

<sup>10</sup> P. DE ROOY, *Republiek van rivaliteiten. Nederland sinds 1813*, Amsterdam 2005, S. 250.

lichen Gründen ab. Die Amerikaner zogen sich aus Vietnam zurück, es kam mit Blick auf die Studiengebühren zu einem Kompromiss, und die Gewerkschaftsbewegung betrachtete das Kabinett anfänglich mit einigem Vertrauen. In Den Haag wurde also nicht mehr so viel demonstriert. Gegen Ende der Regierungszeit des Kabinetts den Uyl sollte das Klima allerdings wieder etwas rauer werden, unter anderem, weil sich die Gewerkschaftsbewegung gegen die Sparpläne des Kabinetts wenden sollte.

Während es in Den Haag anfänglich ruhiger wurde, wurden die Reformprojekte und die dazugehörigen Konflikte in den verschiedenen Institutionen – wie den Universitäten, dem Gesundheitswesen und den Streitkräften – fortgeführt. Die Gewerkschaftsbewegung wuchs weiterhin, und die *Vereniging voor Dienstplichtige Militairen* erreichte Mitte der siebziger Jahre ihren organisatorischen Höhepunkt, als sie knapp 35.000 Mitglieder hatte (80 Prozent aller aktiven Wehrpflichtigen).<sup>11</sup> Auch verschiedene lokale Aktionen und Konflikte dauerten an. Wie in einem Buch, in dem über die siebziger Jahre in der Stadt Nimwegen geschrieben wird, zu lesen ist, wurde dort jede Woche für die eine oder andere Sache demonstriert. Es wurden Universitätsinstitute besetzt, Stadtteil- und Mieterkomitees gegründet und in einem besetzten Gebäude das erste Frauenhaus eröffnet.<sup>12</sup>

In den „langen siebziger Jahren“ erreichte der fortschrittliche Reformgeist irgendwann um die Mitte des Jahrzehnts einen Höhepunkt, um dann gegen Ende der siebziger Jahre zu stagnieren. Es ist nicht so einfach, genau zu bestimmen, wie diese Entwicklungen markiert werden sollen. Die Wirtschaftsrezession der Jahre 1973/74 scheint die Reformwelle nicht unmittelbar abzubremesen. Nimmt man den Organisationsgrad der Gewerkschaftsbewegung als Kriterium, dann fällt auf, dass die Mitgliederzahl der Gewerkschaften noch bis Anfang 1976 stetig zunimmt.<sup>13</sup> Aber die Gegenkräfte wurden doch stärker. Im Kabinett den Uyl erreichten vor diesem Hintergrund die Konflikte bezüglich der berühmten vier sozialen Reformvorschläge in den Jahren 1975/76 einen Höhepunkt; die Vorschläge wurden letztlich nicht realisiert.

Ab Mitte der siebziger Jahre – und in mancherlei Hinsicht schon eher – war inzwischen eine ganz andere Auffassung von gesellschaftlicher Ordnung und politisch-ökonomischer Steuerung zutage getreten, die der Einfachheit halber als neoliberal bezeichnet wird. In der Mitte und der zweiten Hälfte der siebziger Jahre begannen die beiden politischen Haltungen immer stärker

<sup>11</sup> J.S. VAN DER MEULEN/N.P.M. NUY, *„Ongelooflijk maar waar“. De triomf van de langharige soldaat*, in: J. HOFFENAAR/J. VAN DER MEULEN/R. DE WINTER (Hrsg.), *Confrontatie en ontspanning. Maatschappij en krijgsmacht in de Koude Oorlog 1966–1989*, Den Haag 2004, S. 100 und 117; F. BURGER, *Soldaten in het geweer. De roerige geschiedenis van de tienjarige VVDM*, Baarn 1976.

<sup>12</sup> H. TIMMERMANS (Hrsg.), *70's in Nijmegen. Tien kreative aksiejaren*, Nijmegen 2007, passim.

<sup>13</sup> Siehe: A. VAN DEN BERG, *Trade Union Growth and Decline in the Netherlands*, Rotterdam 2003, S. 68 f.

aufeinanderzuprallen, was die Heftigkeit der politischen Debatte und die Protestbewegung in dieser Periode sowie auch die schwierigen Verhältnisse im Kabinett den Uyl erklären kann. Gegen Ende des Jahrzehnts wurde diese neoliberale Alternative immer stärker, vor allem nach der sogenannten Ölkrise des Jahres 1979, um dann Anfang der achtziger Jahre die letzten Reste des Reformgeistes aus der politischen Arena zu vertreiben. So reichte die Periode der Reformbereitschaft und der politischen Protestbewegung von den Jahren 1968/69 bis zum Anfang der achtziger Jahre.

Auch das Markieren des Endes der langen siebziger Jahre ist im Übrigen nicht einfach. Mit dem Amtsantritt des ersten Kabinetts des Christdemokraten Ruud Lubbers im November 1982 hatte sich das politische Blatt in den Niederlanden – zumindest auf sozioökonomischem Gebiet – inzwischen allerdings definitiv gewendet. Es wird von nun an kräftig eingespart, und in Den Haag hat die Angst vor gesellschaftlicher Opposition nachgelassen – besonders, seitdem die Gewerkschaften die Notwendigkeit von Einsparungen in dem mit den Arbeitgebern geschlossenen Abkommen von Wassenaar akzeptiert haben. Aber die Massenaktionen gegen die Marschflugkörper sollten noch bis 1986 andauern. Also: die langen siebziger Jahre reichen vom Ende der sechziger bis zum Anfang oder zur Mitte der achtziger Jahre.

Die langen siebziger Jahre stellen auch in der internationalen Politik eine auffällige Periode dar. Es waren die Jahre der *Detente*, die die politische Atmosphäre auch in der niederländischen Politik lockerte. In der nicht-westlichen Welt erlitten die westlichen Länder einige spektakuläre Niederlagen, besonders in Südostasien, Südafrika und später in Mittelamerika, die vor allem den Ruf der Vereinigten Staaten schädigten. Die ungebundenen Dritte-Welt-Länder forderten vor diesem Hintergrund eine Reform der Weltwirtschaft (eine sogenannte Neue Internationale Ordnung). Im atlantischen Bündnis traten – besonders in den siebziger Jahren – unter anderem auf monetärem und ökonomischem Gebiet einige ernsthafte Probleme auf. Die Beziehungen in der Welt schienen ins Kippen zu geraten: der Aufmarsch antiwestlicher Bewegungen, Vietnam, der Niedergang der amerikanischen Reputation (auch durch Watergate), das salonfähig werden der kommunistischen Staaten, amerikanisch-europäische Gegensätze – alle diese Entwicklungen hatten Rückwirkungen auf das politische Denken in der niederländischen Gesellschaft.

### *Die Welle der Reformbereitschaft*

Was war denn nun genau die Essenz der Welle der Reformbereitschaft, und was soll man unter Fortschritt verstehen? Der niederländisch-amerikanische Politikwissenschaftler Arend Lijphart schrieb, die niederländische Pazifikationsdemokratie der fünfziger Jahre habe im Laufe der sechziger Jahre

begonnen, sich in Richtung auf eine Partizipationsdemokratie zu wandeln.<sup>14</sup> Lijphart hat recht. Die Reformwelle der langen siebziger Jahre beruhte tatsächlich auf einem auf breiter Basis getragenen Streben nach Mitspracherecht, Mitbestimmung und Demokratisierung. Arbeitnehmer, Studenten, Wehrdienstleistende, Frauen, Kinder, Patienten – alle sollten sie das Recht haben, ihre Meinung zu äußern und ihre Interessen zu vertreten, um sich auf diese Weise entfalten und zur Entwicklung der Gesellschaft als Ganzem beitragen zu können.

Verschiedene – besonders konservative – amerikanische Autoren haben daher die siebziger Jahre „individualistisch“ und „hedonistisch“ genannt, da sie sich in erster Linie auf die Entfaltung des Individuums ausrichteten.<sup>15</sup> Das ist, zumindest mit Blick auf die Niederlande und andere westeuropäische Länder, eine angreifbare These. Sie mag womöglich für das Ende der siebziger Jahre zutreffen, als sich das Streben nach Entfaltung in die allmählich dominierende neoliberale Ideologie einzufügen begann. Zu Beginn der siebziger Jahre gingen jedoch immer mehr Menschen gerne „zusammen auf die Straße“, in der Annahme, ein gemeinsames Auftreten („Aktion“) könne zu Ergebnissen führen. Ob es nun um Frauen ging, um Studenten oder Arbeitnehmer – Entfaltung schien man zu jener Zeit in erster Linie als eine kollektive Aufgabe zu betrachten.

Darüber hinaus herrschte – besonders im Vergleich zu heute – eine noch stark kollektivistische Denkweise, vor allem in den „alt-linken“ Parteien und Bewegungen. Missstände mussten durch kollektives Auftreten gelöst werden, das auf strukturelle Veränderung abzielte. Dies galt auch für persönliche Probleme. Auch das Persönliche war ja politisch. Es gab in diesen Jahren ein großes Interesse an der sogenannten Anti-Psychiatrie, die häufig davon ausging, psychische Probleme seien Ausdruck einer ungerechten und repressiven Gesellschaft, und die traditionelle Psychiatrie sei Teil dieser Repression. Bücher zu diesem Thema gingen in riesigen Auflagen über die Ladentheke.<sup>16</sup> Dies ist im Nachhinein betrachtet ein vielleicht kurioser Aspekt des Reformwillens jener Tage. Aber auch in anderen Bereichen, besonders auf sozioökonomischem Gebiet, überwog ebenfalls noch eine kollektivistische Tendenz, die auch auf einer kritischen und misstrauischen Beurteilung des kapitalistischen Systems beruhte, eine Beurteilung, die durch die Entwicklungen in der Weltpolitik bestätigt zu werden schien.

Es ist zuweilen geschrieben worden, die Opposition der siebziger Jahre sei vor allem gegen den Staat und die parlamentarische Demokratie gerichtet

14 A. LIJPHART, *Verzuiling, pacificatie en kentering in de Nederlandse politiek*, Amsterdam 1968, S. 16.

15 Siehe beispielsweise: D. FRUM, *How we got there. The 1970's: the Decade that brought you Modern Life (for better or worse)*, New York 2000.

16 Siehe besonders: J. FOUORAINE, *Wie is van hout... Een gang door de psychiatrie*, Amsterdam 1971. Das Buch erlebte Dutzende von Wiederauflagen und erreichte eine Gesamtauflage, die nach manchen Berichten 200.000 Exemplare überschritt.



gewesen.<sup>17</sup> Es ist die Frage, ob das stimmt. Die These gilt vor allem für sogenannte „autonome Gruppen“, auch für Provo sowie später für einen Teil der Hausbesetzer, und in Deutschland natürlich für die linken Terroristen und ihre Sympathisanten. In den Augen vieler anderer Bewegungen sollte der Staat jedoch gerade tätig werden, um die durch den Kapitalismus oder durch welche anderen Umstände auch immer verursachten Ungerechtigkeiten zu beheben, auch wenn der Staat und seine Diener hierzu natürlich mittels kollektiver Aktion und kollektiven Drucks angetrieben werden mussten.

Die Reformbewegungen der siebziger Jahre hatten kein gemeinsames Programm. Dennoch scheint es so, dass in den verschiedenen Gruppen, Bewegungen und progressiven Parteien in wechselnder Zusammensetzung immer die gleichen Themen wiedererkennbar waren: Das Streben nach Demokratisierung und nach individueller und kollektiver Entfaltung, ein Bedürfnis nach kollektiver Aktion und Solidarität, ein gemäßigtes oder radikaleres Misstrauen gegenüber der kapitalistischen Wirtschaft und der Privatwirtschaft sowie gegenüber anderen (beispielsweise patriarchalischen) Aspekten der bestehenden Gesellschaftsordnung, die Orientierung in Richtung auf strukturelle Veränderungen und das Streben nach einer auf Reformen ausgerichteten staatlichen Politik. Ein solches Streben nach Fortschritt erreichte in der ersten Hälfte der siebziger Jahre in den Niederlanden, aber auch in anderen Gesellschaften, einen Höhepunkt, um sich anschließend in der zweiten Hälfte der Siebziger abzuschwächen und kurze Zeit darauf sogar – zumindest in dieser Form – völlig zu verschwinden.

Über dieses Fortschrittsstreben ist natürlich vieles zu sagen. Der amerikanische Politikwissenschaftler Ronald Inglehart hat das politische Engagement der Babyboomer der sechziger und siebziger Jahre als „postmaterialistisch“ bezeichnet. Materialistische Werte, die sich auf Arbeit, Autorität und Familie bezögen, hätten ihre Bedeutung verloren. Postmaterialistische Werte wie Entfaltung, Menschenrechte und Umwelt seien an ihre Stelle getreten.<sup>18</sup> Es ist die Frage, ob das Reformstreben der langen siebziger Jahre so postmaterialistisch war. Es ging in diesen Jahren doch nicht zuletzt um sehr materielle Dinge wie Einkommen, das Niveau der sozialen Sicherheit, aber auch um Frauenrechte, um Karrieremöglichkeiten sowie um Mitbestimmung, Mitsprache und Demokratisierung – alles Dinge, die unmittelbar mit materiellen Lebens- und vor allem Arbeitsbedingungen zu tun hatten. In diesem Kontext sollte man auch die oft getroffene Unterscheidung zwischen der „alten“ und der „neuen“ Linken relativieren. Wie ein deutscher Kommentator angemerkt hat, waren die siebziger Jahre ja auch in vielerlei

<sup>17</sup> Beispielsweise: G. KOENEN, *Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967–1977*, Frankfurt am Main 2001.

<sup>18</sup> R. INGLEHART, *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles among Western Publics*, Princeton 1977, S. 3.

Hinsicht das Jahrzehnt der Sozialdemokratie.<sup>19</sup> Die Reformbewegung bestand aus radikalen und aus gemäßigten Teilen.

In diesem Zusammenhang erscheint es reizvoll, noch eine Bemerkung zum Terrorismus der siebziger Jahre zu machen. Es ist immer noch eine interessante und in Deutschland viel diskutierte Frage, ob der linksradikale Terrorismus nun eine Folge der totalen Radikalisierung oder gerade eine perverse Abweichung war, die der demokratischen Gesinnung der Reformbewegung insgesamt widersprach.<sup>20</sup> Es steht fest, dass es in dieser Bewegung – auch in den Niederlanden – eine Neigung zu bürgerlichem Ungehorsam und zur Suche nach Grenzen oder sogar zu Gesetzesübertretungen gab. Solche Aktionen zeugen vielleicht nicht von einem tief empfundenen Respekt vor Demokratie und Rechtsstaat. Aber von einem fließenden Übergang von dieser außerparlamentarischen Opposition zu terroristischer Gewalttätigkeit scheint in den Niederlanden in den siebziger Jahren doch keine Rede gewesen zu sein.<sup>21</sup> Trotz aller Beunruhigung über die Behandlung westdeutscher RAF-Gefangener lehnten die meisten Aktionsgruppen und Bewegungen terroristische Gewalt ab. Manche Hausbesetzergruppen gingen der Konfrontation mit der Polizei nicht aus dem Weg, aber das ist doch noch etwas anderes, als terroristische Gewalt. Diejenigen, die doch zu einer solchen Gewalt übergehen wollten oder die bereit waren, Hilfsarbeiten für die RAF auszuführen, befanden sich oftmals in einer isolierten Position. Die terroristische Gewalt in den Niederlanden kam in den siebziger Jahren aus einer ganz anderen Ecke, und zwar aus der der Molukker, die im Übrigen gesellschaftlich gesehen ebenfalls völlig isoliert waren.

### *Das Ende des Fortschritts*

Ende der siebziger und in der ersten Hälfte der achtziger Jahre erlebte der Liberalismus überall in der Welt, und auch in den Niederlanden, ein gloriores Comeback. Das kollektive Streben nach einer gerechteren Gesellschaft, nach einem Zurückdrängen der Ungleichheit und des Ausgeschlossen-seins, fand ein Ende. Inzwischen hatte eine starke Gegenbewegung eingesetzt, die als neoliberal oder neokonservativ bezeichnet werden könnte. Ab Anfang der achtziger Jahre sollte man sich gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Problemen in Theorie und Praxis mit Begriffen wie Deregulierung, Privatisierung, freie Marktwirtschaft und ähnlichen nähern – Begriffen, die in völligem Gegensatz zu den Ausgangspunkten der Reformbewegung standen, die Ende der sechziger Jahre eingesetzt hatte.

<sup>19</sup> B. FAULENBACH, *Die Siebzigerjahre – ein sozialdemokratisches Jahrzehnt?*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 44 (2004), S. 37.

<sup>20</sup> Vgl. zu beiden Positionen: KOENEN (wie Anmerkung 17); I. GILCHER-HOLTHEY, *Die 68er Bewegung. Deutschland–Westeuropa–USA*, München 2001.

<sup>21</sup> Das zeigt sich auch in: PEKELDER (wie Anmerkung 6) und A. VERBIJ, *Tien rode jaren. Links radicalisme in Nederland 1970–1980*, Amsterdam 2005.

Über diese auffällige politische und ideologische Wende gibt es noch nicht so viel Literatur, zumindest, wenn es um die Niederlande geht. Über den in den siebziger Jahren stattfindenden amerikanischen *Right Turn* oder die *konservative Wende* ist viel mehr geschrieben worden.<sup>22</sup> In solchen Untersuchungen stehen zwei Entwicklungen im Fokus: zum einen die sogenannte *tax revolt* und der wachsende Widerstand vor allem gegen die zentrale staatliche Macht, und zum anderen die politische Auferstehung konservativer, orthodox-christlicher Strömungen, die bestrebt sind, traditionelle Familienwerte wiederherzustellen und sich Dingen wie Abtreibung und Gleichberechtigung von Homosexuellen widersetzen. Was dabei auffällt, ist das zielbewusste Streben, besonders in der republikanischen Partei, diese Tendenzen zu stimulieren und zu nutzen, um so eine langfristige Mehrheit in der Wählerschaft zu schaffen. Es ging um Strategie und Willensbildung.

Kann man in den Niederlanden in den siebziger Jahren von einer vergleichbaren neoliberalen und neokonservativen Offensive sprechen? Auf den ersten Blick würde man das verneinen. Bei näherem Hinsehen gibt es jedoch Übereinstimmungen. Auch in den Niederlanden scheint das Misstrauen gegenüber dem Staat und der Haager Politik zuzunehmen. CDA-Spitzenkandidat Dries van Agt verlieh solchen Gefühlen Ausdruck, indem er sich bei den Wahlen des Jahres 1977 als jemand präsentierte, der sich eigentlich mit großem Widerwillen am politischen Geschäft in Den Haag beteiligte und vor allem das getriebene politische Engagement seines großen Widersachers Joop den Uyl ablehnte. Van Agt ließ bei verschiedenen Gelegenheiten wissen, dass er lieber eine Radtour unternahme als einer Ministerratssitzung beizuwohnen. Seine lakonische, nahezu antipolitische Haltung, die in völligem Widerspruch zu der politischen Aufladung der frühen siebziger Jahre stand, machte ihn zu einem besonders beliebten Sprecher, der 1977 während des Wahlkampfes für volle Säle sorgte.<sup>23</sup>

Die VVD drängte unter der Führung ihres jugendlichen Spitzenkandidaten Hans Wiegel bereits seit längerem auf die Notwendigkeit der Beschränkung der Staatsausgaben. Wiegel warf dem Kabinett den Uyl immer wieder vor, es sei verschwenderisch und vergeude Steuergelder. Das wirkte sich für die Liberalen vorteilhaft aus. Die VVD war die einzige der großen politischen Parteien, die im Laufe der siebziger Jahre nicht unter einem Mitgliederschwund leiden, sondern sogar wachsen sollte. Das zeigt, dass trotz des Kabinetts den Uyl inzwischen eine politische Unterströmung aufgetreten war, die begann, gegenüber der herrschenden, reformfreudigen Atmosphäre und der „Gängelei“ durch den Staat auf Distanz zu gehen. Aber auch aus einer anderen Ecke nahm das Misstrauen gegenüber dem Staat zu und hier besonders gegen die in den vorhergehenden Jahren entstandene Welt gut aus-

<sup>22</sup> In den vergangenen Jahren beispielsweise: E.D. BERKOWITZ, *Something happened. A Political and Cultural Overview of the Seventies*, New York 2006 und B.J. SCHULMAN, *The Seventies. The Great Shift in American Culture, Society, and Politics*, Cambridge 2002.

<sup>23</sup> Vgl. zu van Agts Rolle als CDA-Spitzenkandidat u. a.: P.G. KROEGER/J. STAM, *De rogge staat er dun bij. Macht en verval van het CDA 1974–1998*, Amsterdam 1998, S.69 ff.

gebildeter Sozialarbeiter und im Gemeinwesen Tätiger, die 1977 in einem viel besprochenen Buch von Herman Vuijsje, Journalist der *Haagse Post*, als „Funktionäre aus dem Sozialwesen“ skizziert wurden.<sup>24</sup>

Obwohl es sich nicht um ein echtes Aufleben orthodox-christlicher Werte handelt, scheint die Religion im Laufe der siebziger Jahre in den Niederlanden zurückzukehren, wenn sie denn jemals wirklich fort gewesen ist. Obgleich sich der Mitgliederschwund bei den institutionalisierten Kirchen fortsetzte, entstanden neue Glaubensgemeinschaften. Auffallend ist der Vormarsch der aus den Vereinigten Staaten stammenden *Evangelicals* und des aus dieser Bewegung hervorgehenden Evangelischen Rundfunks und Fernsehens. Mit den Migranten kommen auch neue religiöse Strömungen in die Niederlande, von denen der Islam natürlich die wichtigste ist. Im Laufe der siebziger Jahre entstanden auch andere Formen weltanschaulicher Besinnung, wie die *New-Age-Bewegung*, die ab Anfang der siebziger Jahre zunehmend Anhänger fand. Die aus den sechziger Jahren stammende Annahme, die Säkularisierung werde sich angesichts der geballten jugendlichen Rebellion durchsetzen, erwies sich also gegen Ende der siebziger Jahre als unrichtig. Kurz gesagt: viele Babyboomer hatten offensichtlich ein Bedürfnis nach mikro-ethischer und individueller Religion und Besinnung.<sup>25</sup> Der unmittelbare politische Einfluss dieser Entwicklung war nicht so groß wie in den Vereinigten Staaten. Dennoch profilierte sich van Agt als Justizminister im Kabinett den Uyl Mitte der siebziger Jahre durch seinen jahrelangen Kampf gegen die Abtreibungsklinik Bloemenhove.

Der Zusammenschluss der konfessionellen Parteien zum *Christen-Democratisch Appel* (CDA) war in diesem Zusammenhang ein wichtiges Ereignis, das dem jahrelangen Wählerschwund, den vor allem die katholische Volkspartei in der Vergangenheit zu verzeichnen gehabt hatte, ein Ende bereitete. Durch diesen Zusammenschluss war es darüber hinaus nicht mehr möglich, die konfessionellen Parteien gegeneinander auszuspielen, wie das bei der Bildung des Kabinetts den Uyl im Jahr 1973 noch der Fall gewesen war. Und auch die in der *Partij van de Arbeid* (PvdA) herrschende Illusion, es müsse doch möglich sein, die konfessionellen Parteien, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der voranschreitenden Säkularisierung, irgendwann zu marginalisieren, wurde obsolet. Die Entscheidung für van Agt als Spitzenkandidaten bedeutete darüber hinaus, dass sich der neue christdemokratische Block insgesamt nach rechts zu bewegen begann. Schließlich sollte der neue CDA im Jahr 1977 nach einer langen Kabinettsbildungszeit gemeinsam mit der VVD regieren. Der Einfluss derjenigen, die lieber mit der *Partij van de Arbeid* regiert hätten, nahm in den darauf folgenden Jahren – unter anderem durch den Fall des „makro-ethisch“ orientierten, calvinistischen CDA-Führers Willem

<sup>24</sup> H. VUIJSJE, *Nieuwe vrijgestelden. De opkomst van het spijkerpakkenproletariaat*, Baarn 1977.

<sup>25</sup> Über die „Rückkehr der Religion“ u.a.: J. VAN EIJNATTEN/F. VAN LIEBURG, *Nederlandse religiegeschiedenis*, Hilversum 2005.

Aantjes – allmählich ab.<sup>26</sup> Allerdings muss hinzugefügt werden, dass die Progressiven in der CDA-Fraktion dem Kabinett van Agt manchmal noch gehörige Probleme bereiten sollten.

Man sieht also, dass sich das politische und kulturelle Klima im Laufe der siebziger Jahre doch allmählich verändert. Die Reformbewegung beginnt zu ermüden. Darüber hinaus fängt das neoliberale Gedankengut, mit seiner Skepsis gegenüber dem staatlich gelenkten Fortschritt, damit an, auch viele Reformen zu beeinflussen. Der Zweifel über die Richtigkeit der sozialistisch orientierten Ideale wächst. Dazu geben die Entwicklungen in der internationalen Politik auch allen Anlass. Die Reputation der kommunistischen Staaten, die sich Anfang der siebziger Jahre etwas gebessert hatte, beginnt schlechter zu werden. Das Aufkommen des Themas Menschenrechte und das Wachsen von *Amnesty International* sind ein interessanter Ausdruck dieser Entwicklung.

Das soll nicht heißen, die „langen siebziger Jahre“ seien bereits gegen Ende der siebziger Jahre vollkommen vorüber. Das zentrum-rechte Kabinett van Agt, das 1977 die Regierungsgeschäfte übernahm, fürchtete zweifellos die gesellschaftliche Opposition, auch wenn dies unter anderem die Folge der empfindlichen Verhältnisse in der CDA-Fraktion war, in der sich sechs oder sieben „Loyalisten“ regelmäßig von der Politik der CDA-VVD-Regierung distanzieren. Die gesellschaftliche Opposition war noch stark, und in gewisser Hinsicht erinnerte der Status des Kabinetts an die unruhigen Jahre des Kabinetts Biesheuvel. Gegen Ende der siebziger Jahre sollte der Widerstand gegen die Marschflugkörper den Niederlanden sogar internationalen Ruhm verschaffen. Dieser massenhafte Widerstand wäre ohne die politischen Veränderungen, die sich in den vorhergehenden fünfzehn Jahren vollzogen hatten, nicht möglich gewesen. Er war eine letzte Auswirkung dieser Veränderungen. Auch die Gewerkschaften weigerten sich Ende der siebziger Jahre noch, sich den von der Regierung van Agt notwendig erachteten Einsparungen sowie der Lohnmäßigung zu fügen.

Im Jahr 1981 wurde – in der Annahme, eine zentrum-rechte Koalition stoße auf zu großen gesellschaftlichen Widerstand – sogar noch eine vorübergehende Koalition aus CDA und PvdA gebildet. Dieses zweite Kabinett van Agt wurde allerdings ein Debakel. Die *Partij van de Arbeid* entschied sich dann im Jahr 1982 für eine lange anhaltende Periode der Opposition. Auch die Gewerkschaftsbewegung sollte 1982 resignieren. Und der Widerstand gegen die Marschflugkörper sollte schließlich an der Weigerung des ersten Kabinetts Lubbers scheitern, in der NATO noch weiter aus der Reihe zu tanzen. Nun gehörte der typische Reformgeist der siebziger Jahre wirklich der Vergangenheit an.

<sup>26</sup> Die politische Laufbahn und der Fall Willem Aantjes' stellen ein spektakuläres Beispiel für den politischen Entwicklungsprozess der siebziger Jahre dar. Siehe: R. BOUWMAN, *De val van een bergredenaar. Het politieke leven van Willem Aantjes*, Meppel 2002.

*Das Mysterium der siebziger Jahre*

Hatte die Reformbewegung der siebziger Jahre Erfolge zu verzeichnen? Die siebziger Jahre haben auf jeden Fall das am weitesten links stehende Kabinett in der Geschichte der Niederlande hervorgebracht, das Kabinett den Uyl, das von 1973 bis 1977 regierte. Bei seinem Amtsantritt erklärte den Uyl, sein Kabinett strebe nach einer „Aufhebung von Ungleichheit und Benachteiligung“. Die bestehenden Ungleichheiten bei Einkommen, Besitz, Macht und Wissen müssten verringert werden. Das sind viel zitierte Worte, aber auch prominente Mitglieder der *Partij van de Arbeid* haben im Nachhinein feststellen müssen, dass aus diesen Reformen nicht besonders viel geworden ist. Das Kabinett ergriff verschiedene Maßnahmen, um die Stellung der Niedriglohneempfänger zu verbessern. Es versuchte, die schwächeren Gruppen auf unterschiedliche Weise zu unterstützen. Im Bereich der Entwicklungshilfe kam es zu auffälligen Veränderungen, die dem Zeitgeist entsprachen. Von einer wirklichen Neuordnung der Machtverhältnisse in der niederländischen Gesellschaft konnte jedoch keine Rede sein. Dafür war die parlamentarische Stellung der progressiven Parteien im Parlament auch zu schwach. Darüber hinaus war es auch für die Minister, die der *Partij van de Arbeid* angehörten, schwer, sich den Zwangsmechanismen der Staatsmacht zu entziehen. Das hatte sich beispielsweise bei der Ölkrise gezeigt.<sup>27</sup> Im Laufe der Kabinettsperiode begann sich das Blatt in der Weltwirtschaft und -politik schließlich auch zu wenden.<sup>28</sup>

Das bedeutet nicht, dass die Reformbewegung der siebziger Jahre keine Spuren hinterlassen hat. Verschiedene Veränderungen auf sozialem und kulturellem Gebiet (Wohnraumbeschaffung, Gesundheitswesen, Stellung der Frau) sollten haften bleiben. Auch auf politischem Gebiet sollten einige Veränderungen später nicht wieder rückgängig gemacht werden. Aber der neo-liberale Umbruch, der vor allem in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre einsetzte, sollte dennoch einen viel größeren Einfluss auf die nachfolgenden Jahrzehnte haben als die Reformbewegungen der ersten Hälfte. Vielleicht könnte man sogar sagen, dass auch das Erbe der Reformbewegung zum Teil liberalisiert worden ist. Übrig blieben vor allem stärker individualistisch orientierte Bürger, die viel selbstsicherer als in den fünfziger und sechziger Jahren für ihre individuellen Interessen eintraten und dies durch verschiedene Maßnahmen auch konnten. Der liberale Umbruch sollte das kollektivistische Denken der siebziger Jahre, oder besser gesagt, die kollektivistischen Aspekte dieses Denkens, tatsächlich beiseite schieben. Heutzutage erscheinen uns

<sup>27</sup> Während der Ölkrise führte das Kabinett den Uyl eine ausgesprochen liberale und auf die Unterstützung des niederländischen Ölsektors ausgerichtete Politik. Siehe: D. HELLEMA/C. WIEBES/T. WITTE, *The Netherlands and the Oil Crisis. Business as Usual*, Amsterdam 2004.

<sup>28</sup> Siehe zum Kabinett den Uyl besonders: P. BOOTSMA/W. BREEDVELD, *De verbeelding aan de macht. Het Kabinet Den Uyl 1973–1977*, Den Haag 1999.

viele der kollektivistischen Vorstellungen aus jener Zeit wie seltsame Relikte aus einer fernen Vergangenheit.

Wie kommt es, dass solche Auffassungen, die damals zwar kein Allgemeingut waren, aber doch von vielen als ernsthaft und legitim betrachtet wurden, in solch raschem Tempo verschwinden konnten? Es gibt drei Möglichkeiten, sich dieser Frage zu nähern. Man kann erstens die Aufmerksamkeit auf die Reformer richten, auf die Aktivisten der verschiedenen Bewegungen, oder auf die Reformbewegung als Ganzes. Es gibt bereits seit längerem eine heftige Diskussion über die sogenannte „68er-Generation“. An die Kritik an den „68ern“ anknüpfend, kann man die Reformbewegung der siebziger Jahre auch als fanatisch, durchgedreht, undemokratisch und ähnliches abtun. Man muss dann allerdings verstehen und gleichzeitig würdigen, dass diese Reformer erfolglos blieben. Eine solche Beurteilung beruht oftmals in erster Linie auf dem Linksradikalismus und der terroristischen Gewalttätigkeit jener Zeit und nimmt die vielen gemäßigeren Teile der Reformbewegung der siebziger Jahre nicht zur Kenntnis. Manche urteilen jedoch – auch in den Niederlanden – noch aus anderen Gründen überheblich über die Aktivisten und Reformer der siebziger Jahre, die als verwöhnte Wohlstandskinder abgetan werden. Man könnte tatsächlich argumentieren, ihr Einfluss und ihre Rolle hätten auf einer spezifischen Koinzidenz stimulierender Bedingungen (Wohlstand, das Antreten einer neuen Generation von studierenden Babyboomern, das anfängliche Erschrecken des politischen Establishments, die Entwicklungen in der internationalen Politik) beruht, und diese Rolle sei zehn Jahre später – unter nun viel ungünstigeren Bedingungen – schnell ausgespielt gewesen. Wiederum lautet dann das Gegenargument, dass die Reformbewegung der siebziger Jahre nicht nur aus Babyboomern oder Studenten bestand.

Ein zweiter Ansatz richtet die Aufmerksamkeit vor allem auf die liberale und konservative Gegenbewegung. In amerikanischen Untersuchungen wird der erfolgreichen politischen Willensbildung, die der neoliberalen und konservativen Wende der siebziger Jahre zugrunde lag, besonders viel Beachtung geschenkt. Der *Right Turn* fiel nicht vom Himmel.<sup>29</sup> Die Erforschung dieser Wende in der niederländischen Gesellschaft muss eigentlich noch beginnen. In der vorhandenen Literatur wird oftmals angemerkt, die neoliberale Politik sei eine logische Antwort auf die durch die Wirtschaftsrezession entstandenen Probleme gewesen. Es fragt sich, ob das ausreicht. Die Rezession führte zunächst auch zu einer Verstärkung des Reformstrebens, zeigte doch der Kapitalismus sein wahres Gesicht. Auch noch gegen Ende der siebziger Jahre herrschte in der Gewerkschaftsbewegung die Auffassung, dass Einsparungen nur im Tausch mit Reformen akzeptabel seien. Dazu sollte es allerdings nicht kommen. Die neoliberale Antwort auf die Wirtschaftsrezession klang in den Ohren vieler Menschen zunehmend überzeugend. Dabei spielte auch die Verärgerung vieler Niederländer bei-

<sup>29</sup> Siehe beispielsweise: M. SCHALLER, *Right Turn. American Life in the Reagan-Bush Era 1980–1992*, New York/Oxford 2007.

spielsweise über die gesellschaftliche Unruhe der vorhergehenden Jahre und über die Gängelei des Staates eine Rolle. Die durch die Wirtschaftskrise gebotene „opportunity structure“, wurde – wie einige Politikwissenschaftler sagen – von den Liberalen viel besser genutzt als von den Linken.

Eine dritte Herangehensweise richtet schließlich die Aufmerksamkeit vor allem auf die großen sozialen und ökonomischen Entwicklungen, die auch die Niederlande im Griff hatten. Verschiedene Autoren glauben, dass der zunehmend globale Charakter des Nachkriegskapitalismus den Zugriff des Nationalstaats auf Wirtschaft und Gesellschaft gerade in der Periode vom Ende der sechziger bis zum Ende der siebziger Jahre schwächte. Das Reformstreben, das in den siebziger Jahren blühte, betraf, wie es der britische Wirtschaftswissenschaftler Nigel Harris geringschätzig nennt: „national-kapitalistische Projekte“. Solche Projekte waren seiner Meinung nach durch die Globalisierung der Weltwirtschaft zum Scheitern verurteilt.<sup>30</sup> Ein ähnliches Urteil fällen auch Kees Schuyt und Ed Taverne in ihrem Buch über die Sozial- und Kulturgeschichte der Niederlande in der Nachkriegszeit.<sup>31</sup>

Die strukturellen Verschiebungen in der Weltwirtschaft, besonders der Abbau industrieller Aktivität in Westeuropa und den Vereinigten Staaten, hatten ebenfalls bedeutsame Folgen. Die sozialdemokratischen und die kommunistischen Parteien sowie die Gewerkschaften stützten sich auch aus diesem Grund auf eine zunehmend labile demographische Basis. Die wachsenden Immigrantenströme in Westeuropa trugen zu dieser Entwicklung bei. Viele Migranten wurden nicht Mitglied in den alten Parteien oder Verbänden der Arbeiterbewegung. Es entstanden darüber hinaus Gegensätze zwischen Neuankömmlingen und der autochthonen Arbeiterklasse, die sich durch die Ankunft der sogenannten „Gastarbeiter“ bedroht fühlte.

Die niederländische Gesellschaft schaukelte darüber hinaus auf den Konjunkturbewegungen der Weltwirtschaft mit, zunächst auf der langen Welle des schier endlosen Wachstums und anschließend auf den Flutwellen von Rezession und Regression. Die Arbeitslosigkeit sollte in den Niederlanden besonders nach der zweiten Ölkrise des Jahres 1979 zunehmen. Wie der britische Sozialhistoriker David Sassoon betont, machte diese Massenarbeitslosigkeit die Arbeiterbewegung wieder zur schwachen und bittstellenden Partei.<sup>32</sup> Darüber hinaus nahm die Arbeitslosigkeit auch der jungen, neu antretenden Generation die Sicherheit, einen Platz in der Gesellschaft zu finden.

Wenn wir über globale Entwicklungen sprechen, dann ist es schließlich auch faszinierend, die Bewegungen zu betrachten, die sich in den siebziger Jahren in der Weltpolitik vollzogen. Gegen Ende des Jahrzehnts begannen

<sup>30</sup> N. HARRIS, *The Return of Cosmopolitan Capital. Globalization, the State and War*, New York/London 2003, passim.

<sup>31</sup> SCHUYT/TAVERNE (wie Anm. 3), S. 18 f.

<sup>32</sup> D. SASSOON, *One Hundred Years of Socialism. The West European Left in the Twentieth Century*, New York 1996, S. 443 ff.



sich die für den Beginn der siebziger Jahre charakteristischen Veränderungen in ihr Gegenteil zu wenden. Die Entspannung scheiterte, und so setzte nach Meinung vieler 1979 der „zweite Kalte Krieg“ ein. Die Anziehungskraft der Mitte der siebziger Jahre entstandenen neuen kommunistischen Staaten ebte rasch ab. Kambodscha war hierfür das spektakulärste Beispiel. Gegen Ende der siebziger Jahre schien sich hingegen die amerikanische Führung wieder von den Schlägen zu erholen, die sie zu Anfang des Jahrzehnts hatte einstecken müssen. Der Beschluss zur Aufstellung neuer Kernwaffen war hierfür ein unerfreulicheres, die in jenen Jahren immer wichtiger werdende Menschenrechtspolitik ein freundlicheres Beispiel. Im Lichte dieser Entwicklungen ist es verständlich, dass gegen Ende der siebziger Jahre auch in den Niederlanden die Zweifel an der „Machbarkeit“ von Gesellschaft zunahmen. Waren, wenn man sich in der Welt umschaute, Liberalismus, Menschenrechte und Demokratie vielleicht nicht doch den kollektivistischen Vorstellungen überlegen, die in den Augen vieler Anfang der siebziger Jahre noch so überzeugend erschienen waren?